

Europa aus der Krise bilden!

Aspekte und Perspektiven transnationaler politischer Bildung

Abstract

Vergessene und in den Hintergrund gedrängte Grundlagen europäischer Bildung werden in diesem Vortrag Neubetrachtet und auf die aktuelle Krisensituation in Europa bezogen. Ein historischer und erfahrungsbezogener Blick auf „europäische Identität“ und „europäische Öffentlichkeit“ wirft die Frage auf, wie politische Bildung gestaltet sein muss, um Wege aus der vielschichtigen Krise zu weisen. Dabei geraten das Wirtschaftshandeln und seine konkreten Ausprägungen im heutigen Arbeits- und Lebensalltag in den Fokus. Sichtbar werden die Grundlagen politischer Lernprozesse bezüglich der Inhalte und Formen transnationaler Bildung.

*Wer miteinander redet, schießt nicht aufeinander.
Wer miteinander Fragen stellt, erkennt gemeinsame Interessen.
Wer miteinander lacht, wird sich um den Anderen sorgen.*

**Sehr verehrte Damen und Herren,
Lieber Herr Dr. Schmidt-Grépály,
Liebe Fellows des Kollegs Friedrich Nietzsche,
Liebe Kolleginnen und Kollegen, Liebe Freundinnen und Freunde**

Im Titel meines Vortrages sind viele Themen aufgehoben, die man aus mannigfaltiger Perspektive betrachten kann.

Aspekte und Perspektiven:

- Die aktuelle Krise Europas ist der Ausgangspunkt meiner Fragestellung
- In dem Zusammenhang geht es um politische Bildung in Europa
- Um transnationale Prozesse
- Dann finden sich beim genaueren Hinterfragen des Titels auch allgemeine Begriffe, die es zu bestimmen gäbe: Krise, Politik, Demokratie, Integration, Bildung...
- Begriffe, die ich aus philosophischer Sicht genauer betrachten werde, sind *das Allgemeine, das Ganze, Öffentlichkeit und Sinn*
- Und wenn man schon mal philosophisch an die Sachen rangeht, könnte man auch sehr grundsätzlich fragen: Was ist eigentlich die Situation hier?

Welche Situation haben wir jetzt in diesem Moment?

Ich kann annehmen, dass Sie, die Sie zu diesem Vortrag gekommen sind, irgendein Interesse an Europa haben. Oder am Zusammenhang von Europa und Bildung. Oder gar an der Frage, ob und wie politische Bildung die Krise zu überwinden hilft.

Deshalb möchte ich, bevor ich die europäische Krisen-Situation aus historischer und bildungstheoretischer Perspektive betrachten werde, zunächst Sie persönlich fragen:

Angenommen, Europa scheitert. Was werden Sie am meisten vermissen?

(Diskussionsbeiträge Publikum: Gemeinsame Währung, Reisen ohne Grenzen: „ich habe bis Madrid kein einziges Mal meinen Ausweis zeigen müssen“, im Ausland werde ich gern als Europäer wahrgenommen und nicht als Deutscher, Arbeitsmöglichkeiten in ganz Europa, „das kulturelle Europa kann gar nicht scheitern“)

In meinem Vortrag werde ich nun versuchen, die *Situation Europas* zu behandeln.

Eine Situation ist nach John Dewey eine kontextuelle Ganzheit, die Objekte und Ereignisse aufeinander bezieht und zu Gegenständen der Erfahrung und des Urteilens macht (vgl. Pape, 2009). Dabei werden Objekte und Ereignisse und ihr Zusammenhang bestimmt, bzw. neu-bestimmt.

Ich werde nun - wie im Titel meines Vortrages angekündigt – Aspekte, Objekte und Erfahrungen beschreiben, die für die Bestimmung, bzw. auch Neubestimmung der aktuellen Situation Europas aus meiner Sicht wichtig erscheinen. Und lade sie zu einer Diskussion ein, um diese Objekte und Ereignisse ebenfalls zu bestimmen oder neu-zu-bestimmen.

Der Vortrag gliedert sich in drei Teile:

- 1. Kriege und Krisen in Europa**
- 2. Das neue Europa - Identität und Öffentlichkeit**
- 3. Perspektiven transnationaler Bildung**

1. Kriege und Krisen in Europa

In diesem Teil geht es um die Ursprünge europäischen Lernens und um zentrale Aspekte und Kategorien einer krisenbewältigenden Bildung in Europa

Kriege und Krisen spielten fast immer eine entscheidende Rolle bei der Herausbildung gemeinsamer europäischer Lernprozesse. Auch bei der Entwicklung einer so genannten europäischen Identität haben Krisen eine enorme Wirkung – wie ich versuchen werde, zu zeigen.

Der grausame dreißigjährige Krieg von 1618 – 1648 hatte Denker – das waren zu dieser Zeit noch vor allem Geistliche - veranlasst, alternative Wege der Konfliktlösung zu suchen. Der tschechische Reformator Johann Amos Comenius (1592 – 1670) war es, der die erste umfassende Theorie einer europäischen Pädagogik begründete, die er zur wirkungsvollen Praxis seiner Friedens-Bemühungen und somit zur Grundlage des modernen Europas machte (vgl. Sparr, 2008, S. 22).

Mit ihm werde ich wesentliche Aspekte einführen, die für unser Thema wichtig sind.

Comenius kleckerte nicht, er klotzte!

Er hatte *Alle* und *das Ganze* im Blick, wenn es um die Herstellung von Friedensfähigkeit geht und war der erste Pädagoge, der die Teilhabe am Gesamtwissen für Jungen und Mädchen, für Männer und Frauen einforderte. Ausgangs- und Bezugspunkt seiner Pädagogik ist die *„Allgemeine Beratung über die Verbesserung der menschlichen Angelegenheiten“*, so der Untertitel seines Hauptwerks mit dem Titel *Pampaedia* (deutsch: Allerziehung).

Die „menschlichen Angelegenheiten“ waren im 17. Jahrhundert in weiten Teilen Europas geprägt von leidvoller Erfahrung und der rohen Gewalt des Krieges Aller gegen Alle. In seinem Erziehungsroman *„Labyrinth der Welt und Paradies des Herzens“* (Comenius, 1992) sieht Comenius die Entwicklung von Menschlichkeit - des Menschenwesens überhaupt - mit der Entwicklung von Friedensfähigkeit verbunden. Bezogen auf den Krieg schreibt er: „Wilden Raubtieren, aber nicht Menschen kommt es zu, so zu schlichten“ (ebd. S. 103).

Damit weist Comenius der Gattung Mensch die Aufgabe zu, andere Konfliktlösungsmöglichkeiten zu entwickeln, als sich gegenseitig zu bekämpfen. (vgl. Gamm, 2008, S. 112ff). Comenius ließ als Alternative zum Krieg bereits die Möglichkeit zwischenmenschlicher Absprachen, Vereinbarungen und Verträge aufscheinen. Damit wurde ein anderes Menschenwesen in der Ferne schon sichtbar: der ungebundene, seine Interessen reflektierende und selbstbestimmte Mensch. (vgl. ebd.)

Comenius` Pädagogik sollte *Allen* - also Männer wie Frauen - allen Alters- und Lebensstufen *alles Wissenswerte* mit *vielfältigen Methoden* vermitteln (Omnes, Omnia, Omnia). Der Zweck dieses - die ganze Lebensspanne umfassenden - Lernprozesses war die Befähigung zur friedvollen Konfliktlösung. Nach Ansicht von Comenius benötigt der Mensch dafür allumfassende Bildung. Sein Werk Pampaedia entsprang dem Wunsch nach einer besseren Welt. Die Aufgabe, die menschlichen Angelegenheiten und das Ziel einer besseren Welt zu einem Thema allgemeiner Beratung zu machen, war mit Comenius neu in die Geschichte getreten. Er verband Pädagogik mit Aspekten der Politik und dem Telos einer weltweiten friedlichen Sozialität. Damit wurde er zum ersten Klassiker der Aufklärungspädagogik.

Weit über dreihundert Jahre nach Comenius wundern wir uns über seine hoffnungsfrohe Utopie für das Weltganze und erklären sie uns mit seiner Frömmigkeit und Gebundenheit an Gott. Dennoch erkennen wir, dass er mit seiner – Theorie und Praxis umfassenden – Pädagogik den Keim für eine *politische allgemeine* Bildung europäischen Maßstabes angelegt hatte. Diese Praxis der Allgemeinbildung zielt also nicht darauf ab, bei *Wer wird Millionär* zu gewinnen, sondern verwirklicht sich im Bemühen um eine bessere Welt. - Welch schöner Begriff von Allgemeinbildung!

Wir wissen, dass dieser pädagogische Ansatz noch immer auf Verwirklichung hofft. Negativer ausgedrückt: er ist gescheitert! Positiver formuliert: Er ist hochaktuell! Unsere heutigen freiheitlich-demokratischen Gesellschaften erfordern aufgrund ihrer konstitutiven Anlage umfassende Partizipation und öffentliche Beratungen der jeweils aktuellen „menschlichen Angelegenheiten“ und ihrer möglichen Verbesserung. Die demokratischen Praktiken, die eine sinnvolle, zweckhafte, solidarische und partizipative Politik ermöglichen, müssen jedoch von jeder Generation neu gelernt werden – und explizit nicht nur von der Politiker-Generation. (wie Oskar Negt in seinem Buch „der politische Mensch“ eindringlich anmahnt, Negt, 2010).

Ich möchte nun die für unsere Diskussion zentralen Aspekte und Kategorien der Pädagogik von Comenius herausstellen (aus Pampaedia) und sie unter Hinzuziehung weiterer Theorien auf unser Thema beziehen. Sie verdeutlichen zum einen die Modernität der Pädagogik Comenius` zum anderen das Potenzial für eine krisenbewältigende transnationale Bildung für Europa.

- **Verständigung statt Kampf** - Um Kriege zu vermeiden und Krisen zu bewältigen brauchen wir Verständigung. Weil er durch seinen christlichen Horizont immer alle Menschen im Blick hatte – gerade in ihrer Unterschiedlichkeit – bezieht sich diese Verständigung prinzipiell auf alle Menschen. Das Gemeinwesen macht deshalb nicht an den Grenzen halt. Er empfahl beispielsweise die Erlernung der Sprache der Nachbarvölker. Sprache ist aber nur ein Aspekt der Verständigung, wichtiger sind die Anlässe und Zwecke.

- **Geeignete Formen der Verständigung lernen** - Es sollten menschliche Formen der Verständigung gefunden werden, um Kriege zu vermeiden und Krisen zu überwinden, die in komplexer werdenden Gesellschaften entstehen. Er setzte diese Sicht konsequent in seine Didaktik/Methodik um und lies dabei schon reflektiertes psychologisches Wissen erkennen: Er empfahl zum Beispiel in der Adoleszenz-Phase Dialoge, Disputationen, szenische Darstellung, Briefe schreiben und das Erlernen der Gesprächskunst und das Tagebuchschreiben, weil ihm bewusst war, dass Triebkräfte durch sprachliche Reflexion gebunden werden (vgl. Gamm, 2008). (Zusammenhang von Trieb, Krieg, Sprache und Mündigkeit)
- **Hervorbringung einer politischen Kultur** - Zugleich entwickelte er durch das Erlernen solcher Verständigungsformen, die sich gleichsam auf das Individuum und das Kollektiv beziehen, die Idee einer politischen Kultur. (Gerade in Weimar fragen wir heute nach einer demokratischen Kultur, die in der Lage wäre, den so genannten „National Sozialistischen Untergrund“ zu verhindern.)
- **Arbeit als Humanbegriff** - Ähnlich wie später bei Marx ist Arbeit für Comenius ein Humanbegriff. Das heißt, die Anthropogenese ist ein wechselseitiger Prozess der Hervorbringung von Arbeit und Mensch. (Aus dieser Perspektive ist eine Trennung zwischen geistiger und körperlicher Arbeit Quatsch, weil beides immer zusammenspielt.) Erst im Vulgärmaterialismus wurde Arbeit zum bloßen Schaffen. Arbeit ist zentral für individuelle und kollektive Identität, für Politik, Bildung und schließlich für die Ethik. (vgl. Gamm, 2001, S. 76ff) Was Europa heute dringend braucht, ist eine gemeinsame Diskussion darüber, was Arbeit für uns heute bedeuten soll.)
- **Arbeit und Bildung dienen der Menschwerdung und der Verbesserung der sozialen Verhältnisse (menschlichen Angelegenheiten)** - Arbeit bringt zum einen das Individuum, das Subjekt hervorbringt, erhält und entwickelt zugleich aber auch die Gattung Mensch. Diese Voraussetzungen beinhaltet auch der humanistische Bildungsbegriff. Herder z.B. erkannte die Kraft, die sich in der Abstimmung untereinander entfalten kann. Er bezeichnete den Mensch als ersten *Freigelassenen der Schöpfung* (Instinkt-Ungebundenheit), erkannte die Freiheit der menschlichen Entwicklungsmöglichkeiten, die darin lag, zugleich aber auch die Gefahr des Abgleitens in Krieg und Kampf. Sinn entsteht erst, wenn der Mensch sich als Aufgabe wahrnimmt und die Gattung als Projekt „Humanum“ begreift (vgl. Gamm, 2008, S. 85). Sinn entsteht und besteht somit konkret und individuell und kollektiv wahrnehmbar im zwischenmenschlichen Prozess der wechselseitigen Hervorbringung von Arbeit und Bildung. Die Menschheit als Gattung nimmt dabei jeden Einzelnen in die Pflicht. Arbeit muss folglich von beiden Geschlechtern unternommen werden. Der Arbeitsbegriff erweitert sich zum Begriff der Gemeinwesenarbeit (vgl. Negt, 2012). Damit kann eine Neu-Bestimmung der Beurteilungs-Kriterien für Arbeit und der humanen Bewertung

von Produkten und Waren vorgenommen werden. (Auch die individuelle Hervorhebung Goethes braucht ebenfalls die Idee des Ganzen der Gattung. Auch in der individualisierten, atomisierten Gesellschaft ist das Bewusstsein für die Gattung immer noch vorhanden (Bsp.: Arbeitslose, die inaktiv und sozial gelähmt sind, Jugend Spaniens - die Chancen, *das Menschliche* mit zu entwickeln wird ihnen verwehrt!))

- **Festhalten an den Begriffen des „Ganzen“ und des „Allgemeinen“** - Als Christ hatte Comenius alle seine Zeitgenossen im Blick, die die Welt als Ganzes in Verantwortung für die Nachkommenschaft zu gestalten haben. Das setzt unerschütterliche Begriffe des Ganzen und des Allgemeinen voraus. Das »Ganze« muss besonders im Bezug auf Europa bestimmbar sein. Europa erschöpft sich nicht in dem Ziel „*die Union zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen*“ (vgl. Lissabon-Strategie). Das Ganze und das Allgemeine verliert heute durch postmoderne Debatten seine Bedeutung.
- **Umfassendes Demokratieverständnis** – Eingedenk seines Verständnis des Ganzen und des Allgemeinen und dem Zusammenhang von Arbeit, Bildung und Menschwerdung neben der Gleichberechtigung von Mann und Frau verweist Comenius schließlich auf ein modernes und umfassendes Demokratieverständnis. Denn ein modernes Demokratieverständnis korreliert mit der Fähigkeit, Geschichte (Wirtschaftsgeschichte beinhaltet Arbeit und Bildung!) als ein Teil einer vom Individuum mit-gestalteten und mit mit-verantworteter Steuerung des Gesellschaftsganzen zu erkennen. (vgl. Gamm, 1979 und Dewey, 1916)

Ich fasse die für unsere Situation und unsere Diskussion um Europa wichtigen Aspekte zusammen:

- Kriege vermeiden – Krisen überwinden
- Zweckmäßige Verständigungsformen
- Allgemeine Beratung und Partizipation
- Politische Kultur
- Arbeit als Humanbegriff, Grundsicht aller Bildung und Identitätsquelle
- Doppelcharakter von Bildung als individuelles und gemeinschaftliches Wachstum
- Ethik aus Zusammenhang von Sinn und Zwischenmenschlichkeit
- Gemeinwesen
- Begriffe für das Ganze, das Allgemeine
- Umfassendes Demokratieverständnis

Im folgenden zweiten Teil meines Vortrages möchte ich zwei weitere Aspekte behandeln, die wichtig sind, wenn wir das heutige Europa der Menschen und nicht nur das der Institutionen betrachten. Ich möchte Identität und Öffentlichkeit als Kategorien europäischer Bildung betrachten.

2. Das neue Europa - Identität und Öffentlichkeit

Die europäische Geschichte zeigte und zeigt noch immer, warum eine Bildung Comenius`scher Prägung mit dem Dreiklang von Bildung, Politik und Frieden wichtig ist. Diese „Rückrufe aus den geschichtlichen Anfängen der europäischen Pädagogik“ (Gamm, 2008) öffnen den Blick auf das Wesentliche einer politischen Bildung, das für die weitere Gestaltung der europäischen Einigung dringend notwendig ist. *(Vielleicht verweist auch die relativ verhaltene Freude der europäischen Bürgerinnen und Bürger über den Friedensnobelpreis auf die Notwendigkeit, diesen Zusammenhang wieder ins Bewusstsein zu rufen.)*

Europa erlebte viele Kriege, bevor Friedensfähigkeit zu einem Thema *allgemeiner* - einer öffentlichen - *Beratung* wurde. Zwischen 1914 und 1945 musste ein weiterer - man ist fast geneigt zu sagen - „Dreißigjähriger Krieg“ (vgl. ebd. S. 124) mit einem barbarischen Zivilisationsbruch enden - dem Holocaust, bis Europäerinnen und Europäer vor den Toten und den Trümmern ihrer Städte standen und gemeinsam sagten: Nie wieder Krieg!

Die Europäische Union war aus einer tiefen gemeinsamen Überzeugung derjenigen Menschen geboren, die die schwersten Momente des 20. Jahrhunderts überlebt hatten: Schlachtfelder, Bombardements, Wirtschaftskrisen, Hunger, Konzentrationslager. Vielleicht besaßen sie gerade deshalb den Mut über sich und ihrer nationalen Beschränktheit mit großem Erfolg hinauszuwachsen (vgl. Geert Mak 2012, S. 22). Denn abgesehen von den Jugoslawienkriegen am Ende des letzten Jahrhunderts haben wir in Europa seit über sechzig Jahren keinen Krieg mehr. Bis 1945 hatte praktisch jede europäische Generation einen blutigen Krieg erlebt, in denen fast jede europäische Familie Narben davontrug. (vgl. ebd.)

Der tiefe, gemeinsame Friedenswunsch bildete den Grundstein für den Bau an einem *neuen* Europa. Dass dabei der *Nationalismus* ebenso wie der *Militarismus* wirkungsvoll zu bekämpfen sind, war durch die Kriege am Ende des 19. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts genauso klar geworden. Ebenso, wie dass das europäische System der Nationalstaaten - das sich seit dem 17. Jahrhundert entwickelt hatte - nicht funktionierte, weil es immer wieder zu militärischen Streitigkeiten und anderen Machtkämpfen zwischen den Staaten führte (vgl. ebd.). Diese politische Einsicht mündete zu Beginn der Europäischen Einigung in der Bereitschaft, Teile der nationalen Souveränität zum Wohle des Ganzen aufzugeben.

Die Römischen Verträge von 1957, die von sechs Ländern unterzeichnet wurden (Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und den Niederlanden), bereiteten den Boden für die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG), der dann mit dem Vertrag von Maastricht die Europäische Gemeinschaft (EG) und schließlich

mit dem Vertrag von Lissabon die Europäische Union (EU) folgten. Damit wurden die Grenzen zwischen den heute 27 Mitgliedsstaaten geöffnet.

Es verschwanden die endlosen Warteschlangen von LKW an europäischen Grenzen, undurchsichtige Wechselkurse, bürokratische Zollbestimmungen, die das Versenden von Päckchen und Paketen zu einem bürokratischen Akt machten, Probleme, wenn man im Ausland studieren oder arbeiten wollte, die Angst vor dem Nachbarn. Und neben dem Güteraustausch auf dem gemeinsamen Markt begegnen sich nun Menschen unterschiedlicher Kulturen mit vielfältigen Gedanken und es entwickelte sich das, was Sie vermissen würden, wenn Europa scheitern. (*Bezug zur Eingangsdiskussion*)

Sie merken meine sehr verehrten Damen und Herren, dass wir Vieles, was uns selbstverständlich und lieb geworden ist verlieren können, sollte das *neue*, das *moderne* Europa scheitern. Wir wollen und können darauf nicht mehr verzichten.

Identität und Öffentlichkeit

Kommen wir zur europäischen Identität und zur Europäischen Öffentlichkeit.

Mir stellt sich nun die Frage: Können diese Erfahrungen der europäischen Geschichte, die bis in unseren heutigen Alltag hinein direkt und indirekt spürbare Wirkungen haben - die bei uns sozusagen schon zum Eingemachten gehören - identitätsbildend wirken?

Können wir unsere europäische Identität im gleichen Maße spüren, wie wir unsere ländliche Identität spüren wenn wir in die Stad ziehen, wie wir unsere schwäbische Identität spüren wenn wir in Berlin/Prenzlauer Berg wohnen (Zausel/Frisör), wie wir unsere ostdeutsche Identität spüren wenn wir in Hessen wohnen und unsere westdeutsche, wenn wir hier in Thüringen leben?

Wird die eigene europäische Identität nur außerhalb Europas spürbar, wenn Europa nicht von innen heraus wahrgenommen wird, sondern von außen? So zum Beispiel, wenn Nicht-Europäer einen Blick auf Europa werfen?

Wie reagieren wir als Europäerinnen und Europäer, wenn wir in den USA oder in postkolonialen Ländern wie Brasilien auf unsere über zweieinhalb Jahrtausende alte Zivilisation angesprochen werden? Identifizieren wir uns dann nicht gerne mit den griechischen Philosophen, die die Demokratie auf dem Markt erfanden, mit den Römern, die uns zum fließenden Wasser und SPA-Wellness-Tempeln auch das Recht brachten? Identifizieren wir uns nicht gerne mit der europäischen Ingenieurinnen-Kunst, dem technologischen Fortschritt, der mit der Renaissance seinen Aufschwung nahm (vgl. Todorov, 2003, S. 97)?

Vielleicht wollen wir uns aber auch – gerade in postkolonialen Ländern – bewusst nicht mit der europäischen Geschichte identifizieren und der Eroberung und Ausrottung von Menschen und Kulturen? Wir sind in Europa umgeben von Ruinen und Denkmälern - auch Soldaten-Denkmalern. In Frankreich und Deutschland wird in jedem kleinen Dorf an zentralen Plätzen an die Gefallenen der Kriege erinnert.

Nur ein Selbst-Verständigungsprozess darüber, welches geschichtliche Erbe wir antreten wollen (vgl. Habermas 2004, S. 49) und welches wir aus reflektierten Verantwortungsgründen zurückweisen, bilden sowohl kollektive als auch individuelle Identitäten heraus, die sich in einem positiven Sinne auf Europa als Ganzes beziehen und sich daraus speisen. So paradox wie es klingen mag, ein großer Teil meiner eigenen deutschen und europäischen Identität besteht in der Nicht – Identifizierung mit weiten Teilen der europäischen Geschichte.

Das, was wir vom *alten* Europa erhalten wollen und das, was wir am neuen Europa nicht mehr missen möchten, ist solch eine Fülle an identitätsbildendem Stoff, den wir uns in gemeinsamen Bildungsprozessen umsichtig aneignen können und sollten.

Identitätsbildung ist – wie der Begriff schon andeutet - ein individueller Bildungsprozess. Bildungsprozesse sind immer auf die Zukunft gerichtet. Die Bildung einer europäischen Identität bezieht sich somit immer auch auf die Gestaltung der gemeinsamen europäischen Zukunft. In diesem Sinne sollten wir uns Geschichte - im eigentlichen Sinn des Wortes - aneignen. Wo, wie und wann gibt es solche gemeinsamen Bildungsprozesse in Form von Selbst-Verständigungsprozessen auf europäischer Ebene und wer beteiligt sich daran?

Schon im Vorausblick auf die Frage, ob solche gemeinsamen europäischen (Identitäts-)Bildungsprozesse in Form einer transnationalen politischen Bildung systematisch angelegt werden können, möchte ich ein Beispiel für solch einen Selbst-Verständigungsprozess geben. Ein Begriff war es, der eine öffentliche Diskussion über europäische Identität auslöste - vielleicht die erste und bis heute einzige dieser Art.

»Altes Europa« - so bezeichnete Donald Rumsfeld, der Verteidigungsminister der USA zu Beginn des Irak-Krieges 2003 polemisch jene europäischen Länder, darunter Frankreich und Deutschland, die sich nicht am Krieg beteiligen wollten und sich der Koalition der Willigen nicht anschloss. Zum ersten Mal nach 1945 war Europa beim Irak-Krieg nicht mehr bereit, sich der Politik der Vereinigten Staaten unterzuordnen. Die Befürworter des Krieges wurden zu „Atlantikern“ und die Gegner zu Anti-Amerikanern erklärt. Weil Rumsfeld in diesem Zusammenhang zwischen dem „alten“ und dem „neuen“ Europa unterschied waren Befürworter und Gegner des Krieges unweigerlich damit konfrontiert, die konstitutiven Inhalte ihrer eigenen europäischen Identität zu reflektieren. Damit wurde der Konflikt zu einer öffentlichen Frage zur Europäischen Identität. (vgl. auch Todorov, 2003, S. 12)

Das neue war: Die Diskussion wurde nicht nur von Berufs-Europäern oder Experten geführt, sie wurde zum Gegenstand einer allgemeinen Diskussion. Die Bürgerinnen und Bürger einzelner Länder (zum Beispiel in Großbritannien, Italien und Spanien) stellten sich in dieser Frage gegen die eigenen Regierungen und in öffentlichen Auseinandersetzungen wurde die Identität Europas definiert und gefragt, wie das Europa des 21. Jahrhunderts aussehen soll. (vgl. ebd.)

Habermas sah darin die erste Debatte, bei der eine europäische Öffentlichkeit über ein gemeinsames europäisches Verständnis diskutierte. (Habermas, 2004) Zusammen mit Jacques Derrida und anderen namhaften Intellektuellen veröffentlichte er kurz nach den europaweiten Anti-Kriegs-Demonstrationen eine Art europäisches Manifest in den großen Tageszeitungen Europas. (Jacques Derrida, Adolf Muschg, Fernando Salvater, Umberto Eco, Gianni Vattimo, Richard Rorty)

Habermas war zusammen mit seinen Kollegen überwältigt von den demonstrierenden Massen in London, Rom, Madrid, Barcelona, Berlin und Paris, die unmittelbar reagierten, als am 15. Februar 2003 die europäischen Regierungen, die den Irak-Krieg unterstützten unter Führung des Spanischen Regierungschefs Aznar ihre Loyalität gegenüber Bush erklärten. In den Demonstrationen dagegen sahen sie das historische Signal für die Geburt einer europäischen Öffentlichkeit und thematisierten die europäische Identität.

„Allgemeine, öffentliche Beratungen über zentrale menschliche Angelegenheiten (Krieg) - wie Comenius das vor Augen hatte und durch Bildung erreichen wollte - waren im europäischen Maßstab Realität geworden. In den letzten zehn Jahren seit dieser großen Krise ist es - meines Wissens nach - nicht mehr zu einer vergleichbaren Situation gekommen. Das Scheitern des Europäischen Verfassungsvertrages durch die Referenden in Frankreich und Niederlanden im Jahre 2005 dürfte zusätzlich dazu beigetragen haben, dass man sich wieder Stärker auf die Politik innerhalb der Nationalstaaten konzentrierte.

Welches Verbindende haben wir heute, dass europäische Identität und europäische Öffentlichkeit entstehen lassen kann, und die Menschen auch in der aktuellen Krise mit dem Wunsch zusammenbringt, gemeinsam Lösungsmöglichkeiten zu beraten.

Ich komme zum dritten und letzten Teil meines Vortrages

3. Perspektiven transnationaler Bildung

Es geht mir abschließend um die Schlussfolgerungen aus dem Vorangestellten für krisenüberwindende Bildungsprozesse.

Zu fragen ist nach den Inhalten und Formen der Bildung, die in der aktuellen Krise ein Scheitern Europas verhindern und wieder eine europäische Öffentlichkeit und Identität entwickeln helfen, die, wie die Friedensidee Europas beim Irak-Krieg zu verteidigen, ein anderes »Gemeinsames« von uns Europäerinnen und Europäern befördern kann. Dazu möchte ich an wesentliche Aspekte erinnern, die wir mit Comenius eingeführt haben (Aristoteles stützt diese) und mit der aktuellen Situation verbinden.

- Kriege - ebenso wie Krisen - können durch allgemeine öffentliche Beratungen und Verständigungen gelöst werden.
- Alle - die es betrifft - müssen bei den Beratungen beteiligt sein
- Die Beratungen und Verständigungen beziehen mit ein
 1. die - wesentlichen - menschliche Angelegenheiten (gelungenes Leben, Streben nach Glück) und
 2. ein „gesellschaftliches“ Weltganzes der Gattung Mensch
- Die menschlichen Angelegenheiten zeigen sich in den Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen
- Arbeit ist zentral für ein gelungenes Leben und Quelle von Identität und humanem Leben
- Weshalb das Wirtschaftshandeln zwischenmenschlichen Sinn erzeugt und ethisch zu betrachten und zu bewerten ist

Welche Perspektive eröffnet diesbezüglich eine transnationale politische Bildung?
Zwei Aspekte sind darin aufgehoben: Politische Bildung und Transnationalität

Debatte um politische Bildung in Europa ist national sehr unterschiedlich und historisch bedingt. (Bsp. Nachkriegs-Deutschland, heutiges Osteuropa...) Politische Bildung ist auf europäischer Ebene explizit nicht transnational, sondern „Active Citizenship“ ist das Ziel einer wie auch immer national praktizierten „*civic education*“ (in Deutschland wird der Begriff meist mit politischer Bildung übersetzt)

Bürgerschaftliche Bildung in der europäischen Diskussion, bezieht sich also auf den Staatsbürger nicht auf den Unionsbürger¹.

Was stellt man sich unter einem aktiven Bürger vor – auch hier gibt die EU die Richtung vor. Aktive Bürgerschaft zeigt sich im „entrepreneur spirit“, im Unternehmergeist. Active Citizenship = Entrepreneurship. Wir sehen: auch auf der europäischen Ebene wird im Zusammenhang mit politischer Bildung das wirtschaftliche Tun ins Zentrum gerückt. Das ist prinzipiell gut!

Vorausgesetzt, wir beziehen die Aspekte mit ein, die ich im ersten und zweiten Teil behandelt und entwickelt habe, und vertreten nicht die Auffassung, dass vereinzelte geniale Unternehmergeister durch Heureka-Momente Innovationen in die Welt setzen, die die Probleme der Welt lösen werden. (Darin zeigt sich meiner Meinung nach säkularisierter Erlöserglaube) Diese individualisierte Auffassung von Wirtschaft geht auf Schumpeter zurück und hält sich bis heute. Sie verhindert, wahrzunehmen, wie stark die heutige Wirtschaft in Europa und weltweit vernetzt ist und im Rahmen sozialer Prozesse verläuft. (vgl. Kehrbaum, 2009).

Die Berichte über die *Bill Gates, Steve Jobs und Marc Zuckerbergs* halten diese individualisierte - wie ich finde - falsche Sicht auf Wirtschaftsaktivitäten aufrecht, ohne zu bemerken, dass gerade bei diesen drei Beispielen die weltweite menschliche Vernetzung Voraussetzung und Folge ihrer genialen Ideen ist. (Die wohlgemerkt ebenfalls in Teamarbeit entwickelt wurden) Kurzum: Die heutigen Krisen und Probleme (man denke nur an den Klimawandel, den Atomausstieg, den Ressourcenverbrauch) lassen sich nur durch weltweite Kooperation lösen – also auch nicht nur von Europäerinnen und Europäern.

Welche Rolle spielt dabei eine transnationale politische Bildung und wie kann sie aussehen?

Jede und jeder sollte also zunächst die Abhängigkeiten in seinen Arbeits- und Lebenszusammenhängen – die heute transnational existieren – kennen oder sich zumindest dafür interessieren. (vgl. Nussbaum, 2012, S 97ff) Nicht selten führt gerade die Erkenntnis dieser transnationalen Zusammenhänge direkt zu transnationalem Engagement im Umweltschutz (Shell-Bohr-Plattform), gegen Kindesmissbrauch, oder zum Schutz der Tierwelt. Viele so genannte Nicht-Regierungs-Organisationen zeugen davon.

Transnationale Bildungsprozesse sind im Kern Aufklärungsarbeit, da sie die täglichen Erfahrungen und Selbstverständlichkeiten auf ihre transnationalen Gründe, Ursachen und Zusammenhänge hinterfragen.

¹ Nach Art. 20 des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union stehen dem Unionsbürger bestimmte Rechte zu (Bewegungsfreiheit, Wahlrecht, Petitionsrecht).

Manche winken an dieser Stelle ab und beklagen, dass es ja zunächst dringend einer Aufklärungsarbeit und politischen Bildung im nationalen Kontext bedarf, bevor die globale Ebene als Bildungsraum betreten wird. Dem ist entgegenzuhalten, dass man beispielsweise die Geschichte des eigenen Landes nicht richtig verstehen kann, wenn wir nicht zu einem gewissen Grad auch die Weltgeschichte mit einbeziehen.

Wenn sich der Wolken-Schleier nationaler Betrachtung auflöst, wird sichtbar, dass wir heute schon längst Mitglieder heterogener Nationen sind. Wenn wir wollen, können wir in unserem Alltag transnationale Zusammenhänge sehen und sie hinterfragen. (Vielleicht sollten wir zur Verhinderung so genannter „Döner-Morde“ zu dem Satz: „einmal mit Allem ohne scharf“ noch hinzufügen: Sagen Sie mal, wie geht es eigentlich Ihrer Familie in Anatolien und warum sind sie bei uns?)

Wir haben in Deutschland sehr viele Möglichkeiten zu fragen: Wie sind zurzeit die Arbeits- und Lebensbedingungen in Griechenland, Vietnam, Mazedonien oder Sri Lanka? So wie beispielsweise hier im Kolleg Friedrich Nietzsche in Weimar mit meinem Mit-Denkerinnen und Denkern aus Italien, Georgien, Ungarn und Brasilien, Schottland, den USA und Polen, mit denen ich allein in den letzten zwei Monaten zusammentraf. Ich will damit nur klar machen, dass - bevor wir vor der scheinbar unmöglichen Aufgabe der Bildung eines Weltbürgertums kapitulieren - schon heute unsere alltägliche Lebenswelt als transnationalen Lernraum wahrnehmen und den Umgang mit Heterogenität lernen können. Am besten durch zwischenmenschliche Kontakte.

Eine transnationale politische Bildung wie ich sie mir vorstelle, entwickelt Verantwortung für die Lebensumstände derer, von denen unsere Lebensumstände abhängen. Deshalb macht transnationale Bildung nicht an den Grenzen Europas halt, sondern fragt nach den Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen in der Welt. Die aktuelle Krise in Europa hat eine neue Öffentlichkeit geschaffen, die enorme Ängste und existenzielle Unsicherheiten erzeugt. Es ist eine menschliche Reaktion, sich in unsicheren Zeiten an das Bekannte und Vertraute zu klammern. Besteht also überhaupt die Chance, diese neue europäische Öffentlichkeit positiv zu nutzen?

Es geht diesmal nicht um einen Krieg in einem fernen Land und der Verteidigung einer entwickelten Friedensfähigkeit, für die wir sogar den Friedensnobelpreis bekommen haben und worüber wir uns freuen dürfen, weil wir alle durch unsere individuelle Friedensfähigkeit im Alltag den europäischen Frieden sichern. Einem Arbeits- und Lebensalltag, der die Grundlage für unseren Frieden - im wahrsten Sinne des Wortes - *schafft*. Diese Grundlage gilt es ebenso wie den Frieden, der auf ihr gründet, zu erhalten, auszubauen und menschlich zu gestalten.

Deshalb geht es bei dieser Krise um die konkrete Verteidigung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen in Europa, die unter enormen Druck geraten. Was wir hierbei verteidigen, ist die wirtschaftliche Grundlage von Frieden die – ohne dass wir das im Alltag wahrnehmen - heutzutage auf transnationale menschliche Zusammenarbeit beruht und viel mehr bedeutet als nur Profit zu erzeugen.

Wir sind wieder ganz nah bei den zuvor erweiterten Begriffen von Arbeit und Bildung und bei Comenius` weltweiter Perspektive, weil klar wird, dass wir die menschliche Zusammenarbeit nicht auf Nationen aber auch nicht auf Europa begrenzen können. Global vernetzte Wirtschaft bedeutet heute, dass Arbeitsteilung im weltweiten Zusammenhang organisiert wird.

In Anlehnung an Heideggers trefflicher Technikkritik – in der es trotz sprachlicher *Verstellung* um Aufklärung ging – können wir sagen, dass Menschen heute weltweit *ein-gestellt* also hin- und *auf-gestellt* werden, um Produkte, Waren und *Dienstleistungen her-zu-stellen*. (vgl. BWL-Slang: „wir sind gut aufgestellt“ und Heidegger, 1962) Die Arbeits- und Lebenswelten, die dadurch hervorgebracht werden, sichtbar zu machen, sie auch gemeinsam zu beurteilen, zu kritisieren und zu verbessern, muss zum Inhalt systematisch angelegte Bildungsprozesse im schulischen, außerschulischen, universitären und erst recht im berufsbildenden Bereich werden.

Kooperation ist nicht automatisch Solidarität. Erst eine bewusste Reflexion und Aneignung weltweiter Kooperation, bietet aus gewerkschaftlicher Sicht die Chance einer globalen Solidarisierung. Transnationale politische Bildung ist also im Kern Wissen darüber, wie Wirtschaft heute funktioniert. Das Wirtschaftshandeln bildet heute das weltumspannende Allgemeine. Die Formel lautet: Gewinn = Umsatz – Kosten. Die Wirtschaftssprache ist Englisch. Überall auf der Welt hat Profit die gleiche Bedeutung.

Der Bildungskanon ist heute nahezu weltweit lediglich auf diese – ich nenne sie *arme Form des Wirtschaftshandelns* - ausgerichtet und behandelt nicht mehr die Fülle des menschlichen Reichtums, den die Wirtschaftsgeschichte hervorgebracht hat, mit all ihren Vorzügen aber auch all den Abhängigkeiten und dem Leiden. Der Bildungskanon einer transnationalen Bildung betrachtet den unabdingbaren und gemeinsamen Kern der menschlichen Kultur im Alltagsleben und Wirtschaftshandeln, indem aus transnationaler Perspektive Geschichte, Geographie, Politik, soziale Systeme, Kulturelle Vielfalt, Recht und Religionen usw. behandelt werden. (vgl. Nussbaum, 2012)

Das wäre eine allgemeine politische Bildung, die die Menschen in die Lage versetzt, Politik zu beurteilen und wenn sie wollen politisch aktiv zu werden.

Aus Zeitgründen, kann ich hier nicht mehr Beispiele solchen systematisch angelegten Lernens darstellen, die im Rahmen von europäischen Projekten entwickelt wurden. (Hinweis: www.bildung-international.de)

Nur hoffen kann ich, dass ich Ihnen mit diesem Vortrag ein bisschen Mut machen konnte und Interesse dafür geweckt habe, vielleicht schon morgen einmal transnationales Lernen im Kleinen auszuprobieren. Ich bin mir sicher, dass Sie jemand - aus einem ihnen bisher wenig bekanntem Land - finden, mit dem sie ein gutes Gespräch, zum Beispiel über ihre jeweilige Arbeit, führen können.

Ich danke Ihnen Herr Dr. Schmidt-Grépály und der Klassik Stiftung Weimar, dass ich die Gelegenheit hatte, zu diesen Schlüssen zu kommen und bedanke mich bei Ihnen Allen sehr herzlich, dass Sie mir so lange zugehört haben.

Literatur:

- Comenius Johann Amos, 1991: Pampaedia, Allerziehung. In deutscher Übersetzung hg. von Klaus Schaller, Sankt Augustin
- Comenius Johann Amos, 1992, Labyrinth der Welt und Paradies des Herzens, A+O Verlag
- Deppe Frank, 2005, Habermas Manifesto for a European Renaissance. A Critique in: Socialist Register
- Dewey John, 1916, Democracy and Education, New York; Deutsch: Demokratie und Erziehung, Braunschweig 1964
- Gamm Hans-Jochen, 1979, Über die Differenz subjektiver und objektiver Geschichte. Zur Arbeitsweise materialistischer Pädagogik. In: Hrsg.: Röhrs H., Die Erziehungswissenschaft und die Pluralität ihrer Konzepte. Wiesbaden, S. 53-64
- Gamm Hans-Jochen, 2001, Deutsche Identität in Europa, Waxmann, Münster
- Gamm Hans-Jochen, 2008, Lernen mit Comenius, Rückrufe aus den geschichtlichen Anfängen europäischer Pädagogik, Peter Lang, Frankfurt/Main
- Habermas Jürgen, 2004, Der gespaltene Westen, Suhrkamp, Frankfurt a. M.
- Habermas Jürgen, 2011, Zur Verfassung Europas, Ein Essay, Suhrkamp, Berlin
- Heidegger Martin, 1962, Die Technik und die Kehre, Klett Cotta, Stuttgart
- Heller Àgnes, 1981, Das Alltagsleben, Versuch einer Erklärung der individuellen Reproduktion, Suhrkamp, Frankfurt/Main
- Kehrbaum Tom, 2009, Innovation als sozialer Prozess, Die Grounded Theory als Methodologie und Praxis der Innovationsforschung, VS Verlag Research, Wiesbaden
- Mak Geert, 2012, Was, wenn Europa scheitert, Pantheon, München
- Milbrath Lester, 1965, Political participation; how and why do people get involved in politics?

Negt Oskar, 2011, Der politische Mensch, Steidl, Göttingen

Negt Oskar, 2012, Gesellschaftsentwurf Europa, Plädoyer für ein gerechtes Gemeinwesen, Steidl/ifa, Stuttgart

Negt, Oskar. Der politische Mensch - Demokratie als Lebensform. Göttingen, Steidl Verlag, 2010.

Nussbaum Martha C., Nicht für den Profit! – Warum Demokratie Bildung braucht, Tibia Press, Überlingen

Pape Helmut, 2009, Deweys Situation, gescheitertes Handeln, gelingendes Erkennen und das gute Leben in: Allgemeine Zeitschrift für Philosophie. Heft 3/2009, Schwerpunktheft John Dewey. Herausgegeben von Michael Hampe

Sparr, Walter, 1992, Johann Amos Comenius und das moderne Europa, in: Lášek, Jan , Kotowski, Norbert Hg.: Comenius und die Genese des modernen Europa, Internationales Comenius-Kolloquium 1991 in Prag, Flacius Verlag, Fürth

Todorov Tzvetan, 2003, Die verhinderte Weltmacht, Reflexionen eines Europäers, Goldmann, München

Tully James, 2009, Politische Philosophie als kritische Praxis, Campus, Frankfurt/Main

Widmaier, Benedikt, Nonnenmacher Frank (Hrsg.) 2011, Active Citizenship Education, Internationale Anstöße für die Politische Bildung, Wochenschau verlag, Schwalbach/Ts.

Wimmer Franz Martin, 2004, Interkulturelle Philosophie, Facultas, Wien

Weiterführende Literatur:

Gamm Hans-Jochen, 1993, Standhalten im Dasein, Friedrich Nietzsches Botschaft für die Gegenwart, List, München

Laass Henner, Rüsen Jörn, 2009, Interkultureller Humanismus, Wochenschau Verlag, Schwalbach/Taunus

Marten Rainer, 1988, Der menschliche Mensch, Abschied vom utopischen Denken, Ferdinand Schöning, Paderborn

Sennett Richard, 2012, Zusammenarbeit, Was unsere Gesellschaft zusammenhält, Hanser, Berlin

Todorov Tzvetan, 1998, Abenteuer des Zusammenlebens, Versuch einer allgemeinen Anthropologie

Todorov Tzvetan, 2010, Die Angst vor den Barbaren, Kulturelle Vielfalt versus Kampf der Kulturen, Hamburger Edition, Hamburg